

Die Besiedlungsgeschichte der Eifel

Reinhold Weitz

Naturräume und Menschen prägen einander wechselseitig. Besiedlungsgeschichte ist immer auch Teil einer allgemeineren Geschichte. Wer waren die Menschen, die in der Eifel lebten und wirkten und wer waren die Herrschaften, dass diese Landschaft ganz eigene Merkmale entwickeln konnte?

Die Eifel gehört zum Rheinischen Schiefergebirge, im Osten und Süden wird sie von den Flusstälern des Rheins und der Mosel begrenzt, im Norden liegt die weite Niederrheinische Ebene, nach Westen allerdings sind die Übergänge offen und unscharf – nicht von ungefähr spricht man immer von „Eifel und Ardennen“ und erweckt somit den Eindruck eines gemeinsamen geologischen und Kulturraumes. Arduenna silva nannte man seit römischer Zeit den gesamten Gebirgszug bis zur Maas. Der Name Eifel hat sich erst später im Mittelalter herausgebildet und erfasste anfangs nur das Hochplateau mit den Kalkmulden und dem Oberlauf der Flüsse Erft, Kyll und Ahr.

Das Bergland liegt abseits der Städte und bildete damit immer einen Rückzugsraum. Es galt seit Jahrhunderten als rau und gebirgig, Land und Leute standen im Ruf rückständig zu sein. Bis heute scheuen manche Dorfbewohner davor zurück, ihre Adresse mit dem Zusatz Eifel anzugeben – die beginnt erst im nächsten Ort! Den „echten Eifeler“ als ethnischen Typus gibt es nicht, aber die Lage und Ereignisse in diesem Raum haben seine Bewohner zwangsläufig in einer bodenständigen und damit konservativen Lebenseinstellung bestärkt. Aufgrund der abseitigen Lage konnte die Eifel lange Zeit ein Eigenleben führen. Eine eigenständige Einheit oder politische Größe hat sie jedoch nie entwickelt.

Die Eifeler Siedlungsgeschichte rechnet nicht mit großen Bevölkerungszahlen und kennt keine dichten Bevölkerungszentren. Bevölkerungswellen hat es nur von der Vor- und Frühzeit bis zur fränkischen Landnahme gegeben. Sie folgten in langen Zeitabständen und als klar unterscheidbare Ethnien aufeinander. Archäologische Funde aus der Altsteinzeit bezeugen, dass Frühmenschen schon in den Höhlen des Kartsteins (Mechernich), des Buchenlochs (Gerolstein) und der Genovahöhle (Trier) gehaust haben. Diese vereinzelten Wohnplätze der ersten Jäger und Sammler weisen auch Spuren der nachfolgenden Menschengruppe – des Homo Sapiens - auf, der sich (zwischen ca. 30.000 – 10.000 v.Chr.) bereits dauerhafter auf freiem Gelände (wie bei Lommersum, Mechernich und Neuwied) aufhielt. Diese Jäger müssen mit Schrecken (um 11.000 v. Chr.) den Ausbruch des Laacher Vulkans miterlebt haben. Der Ausgang der Eiszeit und das mildere Klima ermöglichen dann den um 5.000 v. Chr. aus Südosten einwandernden sog. Bandkeramikern den Ackerbau und die Anfänge der Sesshaftigkeit. Sie wohnten bereits in Langhäusern und bevorzugten die Böden der Rheineifel, des Maifeldes und des Bitburger Landes. An diesen Plätzen darf man fortan von einer kontinuierlichen Besiedlung sprechen.

Erst in der Bronzezeit (ab 2000 v.Chr.) und frühen Eisenzeit drangen auch die ersten Volksgruppen (wie die Urnenfelder-Leute) in die menschenleeren Naturräume der Mosel- u Kalkeifel vor. Trotzdem blieben weite Teile im Innern des Berglandes von bäuerlicher Besiedlung unberührt, bis (um 600 v. Chr.) das europaweit anzutreffende Kriegervolk der

Kelten auch in die Eifel einwanderte und sich im gesamten Gebirgsraum niederließ. Mit ihnen beginnt die schriftlich fassbare Zeit. Auf sie gehen viele Gewässernamen zurück, sie lebten in größeren Dorfsiedlungen – auch wenn sich ihre stadtähnlichen befestigten oppida nicht in der Eifel finden lassen. Sie bauten Wallanlagen und von ihrem Fürstenkult und ihrer Religion sind uns viele Zeugnisse hinterlassen. Für die Römer gehörte die Bevölkerung zwischen Rhein und Maas zu den Galliern.

Mit den Kelten tritt die Eifel in das Licht der Geschichte und teilt ihr Schicksal nun mit der römischen Antike. Es ist Julius Caesar, der (bis 51 v. Chr.) bei seinen gallischen Feldzügen das Volk der Treverer, das in der Moseleifel sesshaft war, besiegte und kurz darauf die nördlich ansässigen germanischen Eburonen vernichtend schlug und ihr Siedlungsgebiet den Ubiern überließ. Eine fast 500jährige Herrschaft der Römer begann. Die Grenze zwischen den beiden Stämmen trennte schon bald und entlang des Gebirgskamms auf der Höhe des Vinxtbaches die neuen Provinzen von Unter- und Obergermanien (Germania Inferior und Superior) sowie Gallia Belgica. Ihre Verwaltungszentren lagen mit Köln und Mainz sowie Trier außerhalb an den Grenzflüssen. Die Vororte (colonia) verbanden Militär- und Handelsstraßen, die das Bergland durchzogen und an denen sich kleinere Niederlassungen (vicus) entwickelten (wie Marmagen, Bitburg, Jünkerath, Zülpich). Die Landwirtschaft wurde von Gutshöfen (villa rustica) betrieben, die zahlreich und in dichtem Abstand in den niederen Höhenlagen und auf Kalkböden bezeugt sind. Die Bodenschätze und Rohstoffe des Gebirges wurden in größerem Umfang ausgebeutet und aufbereitet. Für ihre gigantische Bautätigkeit brauchten die Römer Tuffsteine und Basalte aus der Vulkaneifel, es entstanden Orte der Töpferei und Kalkbrennerei (Iversheim), der Bergbau von Eisen und Blei wurde in der nördlichen Eifel vorangetrieben (im Raum Mechernich, Schleiden, Stolberg), die Gruben und Steinbrüche lagen in der Nähe der Verkehrswege. Ein technisches Meisterwerk gelang mit dem Bau einer Wasserleitung, die vom Quellgebiet der Urft nach Köln führte. Neben den Staatskulten wurde das religiöse Leben durch ein regionales Merkmal bestimmt - den Matronenkult. Im Gefolge seiner allgemeinen Süd-Nord-Ausbreitung und mit den städtischen Zentren Trier und Köln trat das Christentum früh in Erscheinung. Die jahrhundertlange Militärgrenze am Rhein und die verkehrliche Erschließung der Eifel hat Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander in Beziehung gebracht, Soldaten und Händler aus dem Mittelmeerraum lebten mit den Eingesessenen zusammen und hatten sich vermischt. Eine alle Lebensbereiche erfassende Romanisierung der einheimischen Bevölkerung war am Ende der Antike die Folge.

Die Zeit des Friedens, die pax romana, endete, als nach wiederholten Germaneneinfällen die Franken sich (im 5. Jahrhundert) als die neuen Herren in der Eifel festsetzten konnten. Sie schafften es als einzige Volksgruppe der Völkerwanderungszeit, durch Verschmelzung mit den gallorömischen Einheimischen eine dauerhafte Herrschaft zu begründen. Ihre Art zu siedeln und zu wirtschaften unterschied sich allerdings von den Vorgängern. Sie haben eine Fülle von archäologischen Zeugnissen hinterlassen. Die Franken bevorzugten als Viehzüchter und Bauern die fruchtbaren Tallagen und bauten ihre Häuser aus Holz und Flechtwerk. Wenn die heutigen Ortsnamen mit dem Suffix auf -ich (-iacum) eine Entstehung in römischer Zeit nahelegen, so verweisen die Dörfer und Städte auf -heim/-em auf eine fränkische Gründung und neue Landnahme.

War die Eifel bisher eine Grenzregion des römischen Imperiums gewesen, so rückt sie nun mehr an das Stammland heran. Die Francia Rhinensis und Ripuarien (mit der Hauptstadt Köln im 6. Jh.) waren ein integraler Bestandteil im Verbund der fränkischen Teilreiche. Erstmals taucht bei der schon bestehenden Einteilung in Gae der Name Eiflensis pagus (762 n. Chr.) auf – zusammen mit dem Ardennengau im Westen. Als die Karolinger die Dynastie der Merowinger entmachten, wird die Eifel sogar das Herz des entstehenden Großreichs. Diese Entwicklung einer Lage von der Peripherie zum Zentrum hat mit König Chlodwig begonnen, er hat die Alemannen (496 n. Chr.) zurückgeschlagen und die Westgoten. Der fränkische Siedlungsraum, zu dem die Eifel gehörte, bildete nun den Kern eines Großreiches, dessen Einfluss im Süden bis ans Mittelmeer reichte und im Osten bis zur Saale und ins Donaugebiet. Unter Karl dem Großen war mit der Residenz Aachen, den Königspfalzen und den Reichsklöstern zwischen Rhein und Maas sogar eine kurze Phase einer Zentralität der Eifel angebrochen. Das waldreiche Bergland wurde zum königlichen Jagdrevier, auf den Reisen konnten sich die Herrscher auf ihren Verwaltungssitzen (in Conzen, Vlatten, Flammersheim und Büllingen) aufhalten, die Klöster Echternach und Stablo-Malmedy sowie die Familienstiftungen Prüm und Cornelimünster wie Münstereifel wurden zu kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkten.

Die politische und kulturelle Blütezeit der Eifel hielt auch während der Reichsteilungen (im 9. Jh.) unter dem lotharingischen Mittelreich noch an. Die allmähliche Herausbildung eines ost- und westfränkischen Reichs und damit die Nationbildung von Deutschland und Frankreich führten aber zu einem Bedeutungsverlust der Eifel. Sie kam als Bestandteil des Ostreichs nun unter die Herrschaft des deutschen Kaisers. Als die königliche Macht zurückging, wurde die Eifel im Hochmittelalter zu einer umstrittenen konfliktreichen Landschaft. Das Lehnssystem schuf kleine und kleinste Herrschaften. Zu den mächtigsten Landesherren wurden die Erzbischöfe von Köln und Trier. Die kirchlichen Bistümer waren zu geistlichen Fürstentümern geworden, die Grenzen ihrer Territorien deckten sich in etwa mit den alten römischen Provinzen. Ihre Auseinandersetzungen um Vorherrschaft ließ im Überschneidungsbereich der Binneneifel kleinere selbstständige Territorien zu wie die Grafschaft Blankenheim (vergrößert um Manderscheid-Gerolstein) oder das Herzogtum Arenberg. Schleiden, Neuerburg, Kronenburg, Virneburg und andere verloren ihre Unabhängigkeit. Die beiden Grafschaften und späteren Herzogtümer Jülich und Luxemburg übernahmen viel aus dem königlichen Fiskalbesitz und wurden zu gefürchteten Rivalen der Erzbischöfe.

Die vier Großterritorien prägten die politische Landschaft der Eifel. Das Haus der Luxemburger stellte sogar in mehreren Generationen die Wahlkönige des hl. Römischen Reichs. Diese Dynastie wie auch die übrigen Vormächte begnügten sich im Übrigen damit, ihre Lehnsherrschaft über die kleinen Eifel-Herren auszuweiten. Ihre Burgen bestimmten das Landschaftsbild - vor allem in der Nordeifel, ob als Höhen- oder Wasserburg. Man kann wohl 140 solcher befestigten Herrensitze nachweisen, die in Haupthaus und Wirtschaftshof zweigeteilt waren. Für das aufblühende mittelalterliche Städtesezen fehlten die naturräumlichen Voraussetzungen, es blieb von wenigen Ausnahmen (wie Münstereifel, Ahrweiler) abgesehen, bei dem Typus von Burg-Freiheit-Siedlungen.

Das hochmittelalterliche Wachstum der Bevölkerung führte zu einer letzten Siedlungswelle und einem Landausbau. Man nahm jetzt auch – wie die Ortsnamen auf – rath und -scheid zeigen, die schlechteren Böden unter den Pflug. Von der bäuerlichen Lebens- und

Arbeitsweise vermittelt das Prümer Urbar (893/1222 n. Chr.) einen Eindruck, es listet die Naturalabgaben und persönlichen Dienste auf und vermittelt Kenntnisse über die Dreifelderwirtschaft und die Arten des Anbaus, der Viehhaltung und Waldnutzung. Als Ende des Mittelalters die Geldwirtschaft zunahm, hatte der Eifelbauer mehr persönliche Freiheit erlangt, die Frondienste blieben auf Saisonarbeiten beschränkt, und es scheint ein auskömmliches soziales Verhältnis zum Grundherrn bestanden zu haben. Zu ihnen zählten auch die kirchlichen Herren und unter ihnen die neuen Ordensniederlassungen in Maria Laach, Steinfeld und Himmerod.

Für den Ausgang des Mittelalters bleibt festzuhalten: Die Eifel ist kein unwirtliches oder verarmtes Land und - so 1548 der Arzt Simon Richwinus, „die Einwohner sind gar arbeitsam und haben sinnreiche Köpf, wo sie geübt werden“. Das betraf auch die Wirtschaft und Kultur. Im Stolberger Raum stellte man Messingwaren her, die erfolgreich mit dem Dinanderien von der Maas konkurrierten, die eisernen Takenplatten des Oleftals waren sehr begehrt, der Kirchenbau der Eifeler Spätgotik wies mit der Ein-Stützen-Halle eine Besonderheit auf, und ein Blankenheimer Graf (Hermann) begründete eine der ersten großen Antiken-Sammlungen.

Noch hatte man den Anschluss an die neue Zeit nicht verpasst und die Reformation fand eine schnelle und breite Aufnahme. Die beiden Schleidener Protestantenten und Gelehrten Joh. Sturmius und Joh. Sleidanus wurden in Straßburg als Schulreformer und Geschichtsschreiber geschätzt. Es dauerte bis ins 17. Jahrhundert, ehe der Protestantismus zurückgedrängt war und die Eifel das Bild eines volkstümlichen Katholizismus zeigte. Die Tatsache, dass sich hier kein größeres Staatswesen und damit ein starkes Militär herausbilden konnte, hatte in den Kriegen der frühen Neuzeit verheerende Folgen. Eine Epoche der Plünderungen und Brandschatzungen brach an. Die Bevölkerung verarmte und nahm ab. Kaum eine Generation konnte in Frieden leben – dem Kölnischen Krieg (1582) folgte der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), die Angriffskriege des französischen Königs Ludwig XIV. um Holland und die Pfalz (1672-1697) gingen über in den Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714), auch der Streit um die polnische Krone und die österreichische Erbfolge wirkten sich in der Eifel aus. Die Landschaft und ihre Bewohner wurden über Jahrhunderte zum Kriegsschauplatz mit Einquartierungen und Besetzungen. Etwas Sicherheit und Wohlstand konnte sich erst in der Mitte des 18. Jh. wieder bilden, bevor mit der Französischen Revolution eine entscheidende Zeitenwende anbrach. Die Eifel wurde zwischen 1794 und 1814 zu einem Bestandteil Frankreichs und des napoleonischen Empire. Die kleinstaatliche Ordnung wurde beseitigt, die Feudallasten aufgehoben und der kirchliche Besitz enteignet. Die französische Justiz behielt mit dem Gesetzbuch des Code Napoleon in den linksrheinischen Gebieten (bis 1900) ihre Gültigkeit.

Auf dem Wiener Kongress kam das Rheinland und damit auch die Eifel an Preußen. Der Anschluss an einen politischen Großraum brachte anfangs jedoch wirtschaftliche Nachteile. Sie wurde zu einem Grenzland. Der Industrie fehlten durch die neuen Staatsgrenzen die Absatzmärkte, die kleinen Bauern hatten unter den Kontributionen gelitten, die Wälder waren durch Kahlschlag zerstört, die Missernten (1816/17 und 1847) lösten Hungersnöte und eine Auswanderungswelle aus. Man sprach vom Armenhaus des Staates und von „Preußisch Sibirien“. Zwar kam die verkehrstechnische Erschließung des Landes für die Eisenhütten zu spät – der große Ausbau der Eisenbahnstrecken folgte

militärischen Beweggründen, aber die systematische Aufforstung der Ödlandflächen mit Fichten – dem sprichwörtlichen „Preußenbaum“, hat auch das Landschaftsbild nachhaltig verbessert. Es hat lange gedauert, bis die Eifeler durch staatliche Maßnahmen und Eigeninitiative am zeitgenössischen Fortschritt und Lebensstandard teilhaben konnten. Der „Verein zur Beförderung der Landwirtschaft, des Gewerbefleißes, der Intelligenz und Sittlichkeit in den Eifelgegenden“ von 1832 machte den Anfang, „Eifelverein“ (1888) und „Eifelfonds“ folgten.

Während es der Eifel im Ersten Weltkrieg erspart blieb, zum Kampfgebiet zu werden, wurde sie 1944/45 zu einem monatelangen Schlachtfeld. Als die Eifellandschaft in der ersten Hälfte des 20. Jh. zum Empfänger staatlicher Infrastrukturprogramme wurde, brachte das Arbeit und Geld. Der Ausbau der Schienenwege und die Anlage des sog. Westwalls als einer Befestigungslinie belastete aber das Nachbarschaftsverhältnis der Staaten. Die militärischen Projekte bereiteten die Kriege vor, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen endeten in der Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen. Das Ergebnis der öffentlichen Investitionen verschärfe die Grenzverhältnisse und die Spannungen. Der Aufenthalt und Zuzug der vielen Fremden hatte nichts mehr mit der Arbeitsmigration aus der Wallonie in früheren Zeiten zu tun. Die Eifel geriet mehr denn je in eine abseitige isolierte Lage.

Das sieht heute anders aus. Die nationalen Grenzen nach Westen sind offen. Die geschichtlichen Belastungen sind geringer geworden oder verschwunden. Der touristische Austausch untereinander nimmt zu. Wenn die politisch-geographische, die mentale wie die zwischenmenschliche Bilanz hoffen lässt, so erschweren nach wie vor administrative Grenzen wie die zwischen Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen das Zusammengehörigkeits Gefühl der Eifel und ihrer Bewohner. Vielleicht kann man sagen: Die Geschichte der Eifel ist die Geschichte eines abhängigen Landes. Die Eifeler waren „stets Objekte. Die Entscheidungen wurden außerhalb gefällt... Dennoch hat die Landschaft Eifel im Bewusstsein ihrer Bewohner ...eine Identität und bildet eine Einheit. Ohne eine Region zu sein, stellt sie einen geschlossenen Landschaftsraum dar.“ (Arne Houben)

Legende:

Ansicht der Burgsiedlung Manderscheid nach dem Stich von Braun-Hogenberg 1572,
in: K.L. Kaufmann, a.a.O., S.26

Römische Provinzgrenzen in der Eifel,
in: K.L. Kaufmann, a.a.O., S. 15

Mittelalterliche Gaue in der Eifel, Ausschnitt,
in: Geschichtlicher Handatlas der dt. Lander am Rhein, S. 13

Königsgut unter den Karolingern, Ausschnitt
in: Geschichtlicher Handatlas der dt. Lander am Rhein, S. 15

Herrschaftsgebiete in der Eifel im Jahr 1789,
nach: Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Blatt V.1, in: Cl. Erdmann, a.a.O., S. 88